

Die Kräulein von Paalen.

Novelle von E. von Wald-Edwih.

(Fortsetzung.)

Sie dürfen nie getraut werden, gerade die beiden lieblichen Gestalten zu nebeneinander zu sehen, erst das Herz, hatte die Frau Bailorin geglaubt und so war es auch. Die schwarze Marlitta und die blonde Marlene boten, wenn sie nebeneinander standen, ein gar zu liebliches Bild. Jeder blühte sie mit Vergnügen an, Karl Janzens aber wohl am meisten. Er hatte ja auch ein Recht dazu, waren es doch seine Schwestern, war es doch schon die Pflicht der brüderlichen Dankbarkeit, sie zu lieben. Die Zuneigung war gegenseitig, die Mädchen hingen mit ganzen Herzen an dem lieben Bruder. O, ein stillerlicher Wunsch war er geworden, die Augen noch immer so hübsch als früher, ja, beinahe noch schöner, offener, größer, es lag etwas Eigenthümliches darin, etwas so Eigenthümliches, daß die kleinen Herzen der Schwestern unwillkürlich schneller klopfen, wenn er sie ansah. Die Figur hatte sich kräftig entwickelt, sein Wuchs schlank wie der der Väter, sein Gang fest und energig; wenn er die Treppe mit wenigen Schritten hinaufsprang, kam es wohl vor, daß die beiden Mädchen schnell von ihrer Arbeit aufhoben und wenn sich dann ihre Blicke trafen, ein leichtes Erröthen ihrer Wangen farbte.

„Karl ist es nur“, sagten sie dann wohl leicht hin und versuchten weiter zu lernen, meist wollte es dann aber nicht mehr recht gelingen, sie waren gestreut, guckten zur Thür hinaus, oder er nicht läme, sie abzuholen.

„Er bleibt lange“, meinte Marlene.

„Er wird noch zu thun haben, Knaben müssen mehr arbeiten, als wir“, dagegen Marlitta. Erziere hielt es nicht länger auf dem Stuhle aus, sie sprang auf, um nach Karl zu sehen. Letztere hatte es auch gern gethan, aber ihre Schularbeit mußte beendet werden, eger durfte sie nicht an das Spiel denken.

„Er hat keine Aufgaben, komm hinaus auf die Höhe“, stürzte Marlene herein, Karl Janzens folgte ihr auf dem Fuße.

„Derliche Wetter, die Sonne scheint, die Schmetterlinge fliegen, eile doch, Marlitta“, unterstützte der Knabe die Bitter. Die kleine kämpfte einen harten Kampf, nur zu gerne wäre sie mit hinausgegangen in das herrliche Wetter, zur Sonne und zu den Schmetterlingen, doch ihr Pflichtgefühl hielt sie zurück.

„Ich bin noch nicht fertig, Du gleichfalls nicht, Marlene, und Karl wird wohl auch noch zu arbeiten haben.“ Ihre Worte verhallen an tauben Ohren, fort waren sie, brauchen bei der Sonne, bei den tändelnden Schmetterlingen, O, es war schön auf der rothblühenden Höhe, wie es in den taufend und aber taufend Blüthen lachte, wie stetig die Winden den Hohn trugen, wie die Hummeln den Bög zu all den neuen Diskantstimmen brummen. Karl sah ihnen zu, plötzlich wurde er ernst.

„Weißt Du, Marlene, wie Du mir vorkommst?“

„Nun, hoffentlich wie etwas Schönes.“

„Ja — ha — gerade wie diese wilde Hummel —“

Sie mußte nicht recht, ob sie den Scherz übel nehmen sollte, doch fragte sie weiter: „Nun, und Marlitta?“

Der Knabe sah einen Augenblick zur Erde. „Hier, wie die Biene, die fleißig den Hohn trägt.“

Jetzt war es an der Zeit, die Berlekte zu spielen, sie räumte das Mädchen, warf den blonden Vorkopf in den Boden.

„Jetzt bin ich böse.“

Es dauerte aber nicht lange, Karl Janzens konnte zu schnurrige Schulgelächtern erzählen, über die sie lachen mußte, dann wäre es ja auch zu langweilig gewesen, allein auf der Höhe und in den Knäusen herumzutollen, kurzum, die alte Freundschaft war bald wieder hergestellt. Marlitta sah zu Hause und dachte auch an die Höhe, eben war die Arbeit beendet, nun wollte sie auch hinaus zur Sonne, zu den Schmetterlingen, da rief die Mutter: „Komm, mein Kind, strich nur den Haden, Marlene hat Fehler über Fehler gemacht.“

Schwiegend that sie es, ab und zu entfuhr ihr ein verhaltenere Seufzer. Da kamen die beiden zurück.

„Himmlich war es! Wöthlich! Hier einen Strauß Heideblumen haben wir Dir mitgebracht“, riefen sie und warfen der fleißigen Marl die Blumen in den Schoß.

„So habt Ihr an mich gedacht, ich danke Euch!“ entgegnete sie freundlich.

„Ich denke immer an Dich, Marlitta!“ rief Karl.

„Und an mich nicht?“ entfuhr es vorwurfsvoll Marlene.

„Doch — auch an Dich — Du Schelm sorgst schon dafür, daß man Dich nicht vergißt.“ antwortete Karl. Nun lagen die Kinder im Bett. Marlitta träumte süß, die Heideblumen lagen neben ihr und sandten duftige Grüße in ihre schlummernde Nebenstube.

„Ich kann nicht schlafen“, klagte Marlene. „Erzähle mir etwas, Marlitta!“

Die Geruchene schaute aus süßen Träumen und versuchte zu erzählen, bis ihre beinahe die Lider vor Müdigkeit zufließen.

„Ach, nun muß ich morgen nachhören, ich habe ja meine Ueberlegung noch nicht!“ rief Marlene.

„Aber Marlene, siehst Du, warum bleibst Du nicht zu Hause?“

„Jimmer mußst Du mir Vorwürfe machen. Ach, es war so schön auf der Höhe, Karl wollte durchaus hinaus. Braut und Bräutigam haben wir gespielt, kennst Du das Spiel?“

Der Schwester wurde es ein wenig heiß im Bettschen. „Das ist bestimmt ein albernere Spiel.“

„Albern, nein, es war wunderschön, man läßt sich immer dabei.“

„Küssen? Im Spiel küßt man sich nicht.“

Ein wunderbares Gefühl überkam Marlitta, unklare Vorstellungen von der Bedeutung eines Kusses stiegen in ihrem Kinderherzen auf. Wie wunderbar war es doch, ihr that es weh, daß Karl beim Spiel Marlene küßte. Ihr fiel dabei der einige Kuß ein, den sie von ihm erhalten, als sie damals unzufällig für ihre Schwester bestraft worden war — das war kein Spiel, das war heilige Ernst.

Wieder wurde es ihr zu heiß unter der Decke, mit dem Schläfe war es vorläufig vorbei.

„Aber meine Arbeit! Bitte, mache sie mir, ich helfe Dir ein anderes Mal wieder.“, klagte die Andere weiter.

Die letzten Worte klangen wenig überzeugend, sie mochte wohl selbst fühlen, wie unmagisch es war, daß sie einmal der Schwester helfen sollte.

„So komm, laß uns aufstehen!“

„Schreib, Du es doch gleich selbst, Du kannst ja gerade so schreiben wie ich.“

„Mein, das thue ich nicht, ich will Dir die Arbeit diktieren.“

„Ich kann nicht schreiben, ich bin so müde, wenn ich aufstehe, werde ich krank, mein Kopf — mein armer Kopf!“

„Kopfschmerzen hast Du, soll ich Dir Umlischläge machen, thut es sehr weh?“

Marlitta hand schon neben dem Bett der Schwester, die — vielleicht aus zu berechtigtem Schamgefühl — das Gesicht in die Kissen drückte, um sich den dunklen Augen Marlittas zu entziehen.

„Es ist schon besser“, flüsterte sie sich. Marlitta schrieb, Marlene schloß die Lider, sie schlief, sie träumte — Braut und Bräutigam gingen auf sonniger Höhe, Kuß um Kuß wurde getauscht — o, es war ein reizendes süßes Spiel. Am nächsten Tage entlodte die Bemerkung der Lehrerin, daß eine Schwester von der andern die Arbeit aller Wahrscheinlichkeit nach abgeschrieben habe, Marlitta stille Thränen. — Sie kam nun vielleicht in den bösen Verdacht, es gethan zu haben, da aber die Lehrerin die Sache nicht näher untersuchte, schwebte sie, nur nahm sie sich vor, nie wieder die Arbeiten der Schwester zu machen.

O weh! Das konnte ein böser Tag für Karl Janzens werden, kein Wort wußte er in der Schule, denn er hatte keine Zeit, welche er auf die griechischen und lateinischen Klassiker verwenden sollte, auf der Höhe beim Braut- und Bräutigamspiele verbracht, als er dann nach dem Abendessen noch lernen wollte, war er eingeschlafen, dem heruntergebrannten Lichte zu nahe gekommen und hatte sich dabei seinen Stolz, die schöne blonde Tolle verjagt.

„Faulpelz, Unsummacher, Haare verflüchten — Tollheiten austreiben — keine Ahnung — nachhören!“ so lautete das unerbittliche Wort des grausamen Professore, der so griesgrämlich daren sah, daß es schien, als gebe es nur alte Griechen und Lateiner, aber keine sonnengoldige Höhe für ihn.

„Ach verdammt“, dachte Karl.

„Das ist eilig, sehr eilig — muß ich wieder nachhören — ist es mit der Tanzstunde nichts — Vater Paalen hat es mir angelündigt — er darf es nicht erfahren, Marlitta allein kann helfen.“

Ein anderer Knabe trug, als die Schule aus war, zu Marlitta von Paalen einen Zettel.

„Ich muß brümmen, niemand darf es zu Hause wissen, jorge, daß heute später gegessen wird. Dein bis in den Tod getreuer Janzens.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

[Die Wirkungen des Kaffees.] Als Kaiserin Augusta noch Prinzessin von Preußen war und auf einer Zurechne Reise beruhte, veriprte sie auf der Fahrt einigen Jroht und veranlagte auf der Station Dessau nach einer Warmflasche. Der Diener und der Wärmflasche in der Wartehalle und bittet beim Hühn um heißes Wasser. Der letztere, der jedoch kein letztes heißes Wasser zum Kaffeeessen verwenden darf, läßt in der größten Verlegenheit umher und erklärt schließlich: „Beobachte sehr, habe keine Zeit mehr.“ Als er mit einem Büffel wieder keiner Herr, zie haben ein heißes Wasser.“ Greift nach der neuen Kaffeemaschine und hilft deren fehlenden Inhalt in die bereit stehende Wärmflasche. Der ganze Vorfall voll Glatte ist — es war frühe Morgenstunde — natürlich ohne Kaffee. Der Adjutant eilt mit der Deute davon, sehr aber bald zurück, um sich im Allerhöchsten Auftrag nach dem Namen des Geränders der gemalten Idee zu erkundigen. Die Antwort lautet kurz: „Mein Name ist Gohn.“ Dieser Herr Gohn ist heute der Hofbanier des Kaisers Wilhelm. Geh. Rath Herr von Gohn in Anhalt.

Eine peinliche Begegnung hatte dieser Tage ein reicher Banquier in St. Petersburg. Gegen fünf Uhr Nachmittags, als er sich zu Hause den Newitz-Projekt zu posieren pflegt, promenierte der Herr Banquier ebenfalls den Prospect entlang. An der Ecke des Newitz-Projektes und der Romanowka blieb der Banquier, den die „Novost“ „Janziti Janzowitsch“ B. nennet, hielten und viel keine in einiger Entfernung folgende Entzunge heran. Eben im Begrif, in diebeide zu steigen, hörte der Banquier plötzlich die in schwachen Ton ausgesprochene Bitte: „Guter Herr, geben Sie mir um Christi willen eine Kleinigkeit!“ Janziti Janzowitsch beachtete Strafenbetler zwar nicht nie, aber diese Stimme machte auf ihn einen ganz besonderen Eindruck. Er griff in seine Tasche, holte ein Geldstück hervor und reichte es, über dem Bettler stehend, demselben hin. Der Bettler sah aber so eigenhändig aus, als ganz anders, wie sie sonst auszuweisen pflegen. „Nimm Alter, wenn Du gegeben wirst“, rief der Banquier ungeduldig. Der Bettler blickte auf und beider Augen begegneten sich. Was geschah, läßt sich nicht beschreiben. Mit weit geöffneten Augen lagen beide einander har an, endlich kam der Banquier zu sich, eilte auf seinen Wagen zu, setzte sich hinein und rief dem Kutscher mit nervöser Aufregung zu: „Fahre schnell!“ Der Bettler fand noch längere Zeit so da. Wählig warf er das empfangene Geldstück weit von sich und rief: „Janziti, mein Janziti, Du Schurke!“ und fiel ohnmächtig nieder. Man brachte ihn auf die Polizei, und allmählig fierte sich der Cadaver ab. Der arme Bettler, mit Namen B., war einst ein reicher Mann gewesen und hatte zwei große Häuser und mehrere Manufakturen in Petersburg besessen. Später begann er unglücklich zu verfallen, verpfändete seine Häuser, um sich in verschiedenen Stadtheilen noch andere zu

kaufen; die Häuser fielen im Verle, und der reiche Mann konnte die Zinsen nicht mehr bezahlen. Erst die Häuser und dann die Mobilien wurden unter dem Hammer verkauft, und der reiche B. war ein armer Mann. Als es ihm noch gut ging, diente der jetzige Banquier Janziti Janzowitsch B. bei ihm als Diener, würde heute älterer Hausknecht und gar höchlich seinen Brodcröten auf zwei Dillatanten Geh. Als B. die hohen Zinsen nicht mehr zahlen konnte, trug „Janziti“ ohne Erbarmen auf den Verkauf der Häuser an und bebielt diese, da er die Obligationen besaß.

Der Regen bringt es an den Tag, könnte man das Geschicklichen nennen, welches seit Sonntag die Tauben-Versteigerung der Stadt Anchen lebhaft beschäftigt. Der Vortrag ist folgender: Der stellvertretende Vorsitzende der dortigen Taubengesellschaft „Sporn“ war seit Jahren seiner ausgerechneten Tauben wegen, welchen bei fast allen Wettflügen erste Preise zufließen, bekannt und beliebt. Am erregtesten es sich, daß am vorigen Sonntag von den vereinigten Wächsern Taubengesellschaften das letzte Wettfliegen in diesem Jahre, und zwar von Charleroi aus abgehalten werden sollte. Zu diesem Zweck waren wie gewöhnlich die Tauben, mit dem Vereins- und Tagesstempel versehen, in verschlossenen und verpackten Körben am Sonntag von einem Vertrauensmann eben dem stellvertretenden Vorsitzenden, zur Bahn gebracht worden, um von ihrem Versteigerungsort Charleroi am nächsten Morgen nach der Heimath aufgelassen zu werden. Erwartungsvoll sahen am Sonntag die Preisrichter im Vereinszimmer und harrten der zuerst ankommenden Taube. Anhalt dieser traf aber eine Taube aus Charleroi ein des Inhalts, daß die Tauben des starken Regens wegen nicht ausgelassen waren. Um nun die auf ihre Tauben an den Schlägen lauernden Betrüger zu benachrichtigen, gab die Preisrichter den im Vereinszimmer zurückgebliebenen Signallauben die Freiheit. Dieses stellvertretenden Vorsitzenden im Zimmer erdrieh und zwei mit den vorrichtigen Stempeln versehene Tauben als „leben aus Charleroi angelangt“ vorzeigte! Da die Vermuthung, daß sich die Tauben in Charleroi betreit und den Heimflug angetrieben haben sollten, ausgeschlossen erschien, lag die Art und Weise nahe, auf welche der „Vertrauensmann“ seine Tauben zurückgeholt hat. Um die Sache klar zu stellen, machten sich zwei Vorstandsmglieder sofort auf die Höhe nach Charleroi und stellten dort fest, daß von den Tauben, welche noch sämtlich in den verschlossenen Körben lagen, drei dem stellvertretenden Vorsitzenden gehörig fehlten. Der über seinen Vertrauensmann mit Recht empörte Verein nahm von einer öffentlichen Unteruchung Abstand und begnügte sich damit, den verschuldeten Herrn aus dem Verein auszulassen; außerdem muß er sämtliche in diesem Jahre erzwungenen Preise, 27 an der Zahl, zurückzahlen.

Wie in der Türkei der Nachdienst gehend hat wird, zeigt folgendes Stelle aus einem konstantinopoler Briefe der „B.“, der das Straßenleben in Pera schildert: Witten in dem Gewirr der sichenden, stöhenden, schreitenden Menschheit erblickt zuweilen noch in wunderbarer Gemüth-

lichkeit die ächte alttürkische Adulle. So sah ich sie gelten: da fauchte sich ein Mann eine Tasse voll Gohn und hatte nun auch den Wunsch, sie zu essen. Aber die Schalen waren zu hart für seine Zähne, und ihm fehlte ein Werkzeug, sie zu knaden. Da erlah er den Holzschneidern, welcher drüben im verlassenen Schilberischen Wache steht. Er ging zu ihm und sprach: „Gefährlich, mein Mann, ich möchte gern meine Nüsse essen, habe aber nichts, um sie aufzubreden.“ Der Soldat antwortete die Adulle: „Ach habe auch nichts.“ Darauf der Andere: „Doch, mein Bruder, Du hast Deine Feinde; der Adulle eignet sich vorzüglich zu dem Geschäfte; komm und hilf mir, ich gebe Dir eine Hand voll ab.“ Das leuchtete dem Krieger ein. Gleich darauf wall es trieblich neben dem Schilberhaus; der Eine schob eine Nüsse auf einen glatten Stein, der Andere knadete sie mit dem Gewehrholzen, und dann vertheilte Beide das Grednig ihrer Böhigkeit, ohne sich um die vorübergehende Menge zu kümmern. Ein halbes Duzend hungeriger Hunde stand im Kreise umher und warierte, ob für sie was abfiel; so hatte das Bild auch einen Rahmen.

Auf der internationalen Weltausstellung zu Antwerpen erregt, wie von dort geschrieben wird, ein mächtiger, fast fossil zu nennender Eisenstamm, welcher in Südrheinreich aus einem Flußbette ausgegossen ist, krumme Deumwörmung. Der Stamm, dessen einseitig gedrehtes Holz sich beinahe die Farbe dieses Metalls angenommen hat, ist 31 Meter lang und sein Durchmesser beträgt am unteren Ende 3 1/2 Meter; sein Gewicht beträgt rund 55000 Kilogramm. Aus den Jahresringen, soweit diese noch erkennbar sind, hat man sein Alter auf 400 Jahre und aus gewissen anderen Kennzeichen berechnet, daß er 2000 Jahre in dem Flußbette gelegen haben muß. Es ist ein besonderes Fährzeug für diesen vorhin fastlichen Urmaldbriefen konstruirt worden, um ihn zu Wasser nach anderen Städten zur Schaustellung bringen zu können.

Ein reichen Goldfund machte dieser Tage in der Nähe von Troupe in Texas ein Farmer, als derselbe ein Stück Land umpfligte. An der umgepfligten Erde bemerkte er ein rundes, feines Metallstück ohne Grube, das er anfänglich für platte Stenchen hielt. Der Markt aber sein Erfinden, als er, nachdem er eines derselben aufgehoben hatte, entdeckte, daß dies ein Zehndollar-Goldstück sei! Er ging nun einige Schritte zurück, um sich zu überzeugen, ob die zuerst bemerkten goldgelben Stücke auch 10 Dollarsstücke seien, und in der That waren sie es. Er füllte nun seine Taschen, und als er nichts mehr von den Goldstücken finden konnte, plügte er weiter, allein damit ging es langsam, denn er fand noch mehr von den verthölenen Münzen und füllte damit, ehe es Abend ward, einen Korb an. Hiermit begab er sich nach der Stadt und benutzte seinen Schatz in der Bank. Am nächsten Tage begab er sich wieder an das Goldsuchen, konnte aber weiter nichts finden. Das Metall dieses merkwürdigen Fundes soll seine Lösung darin finden, daß einst vor 50 Jahren ein reicher Mann, der seine Familie hatte, jenes Land besaß und seine Reichthümer dort verreckte.



Möbel - Magazin der vereinigten Tischlermeister,

Halle a. S., grosse Märkerstrasse 24,

empfehlte sich bei Bedarf von Ausstattungen selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten zu billigsten Preisen. (Transport gratis.)

JULIUS BLÜTHNER,

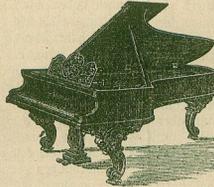
Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte - Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.
1867 l. Preis . . . Paris.
(für Norddeutschland)
1867 l. Preis . . . Chemnitz.
1870 l. Preis . . . Cassel.
1873 l. Preis . . . Wien.
(Ehrendiplom)
1876 l. Preis . . . Philadelphia.
1878 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.
1880 l. Preis (Pianino) Sydney.
1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.
1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.
1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.
(Ehrendiplom)
1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam
(Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

Herm. Niemeyer,
Frankenplatz 3

empfehlte
directe importirte:
Capweine verschiedener
Marken,
à Flasche 2,50—3,00 Mk.
Griechische Weine dito,
à Flasche 2,00—2,50 Mk.
Samos-Wein,
à Flasche 1,75 Mk.
Auf Wunsch Specialpreislisten gratis.

Täglich frische
Jauer'sche Würstchen,
Thüringer Knackwürstchen,
R. Sülze,
Lachsschinken,
Sardellenleberwurst,
Cornet-B.-ef,
gekochte Zunge,
Cervelatwurst, (Winterwaare)
diverse Braten,
garnirte Schüsseln
im besten Arrangement empfehlte
W. Nietsch, Leipzigerstrasse
75.
Kartoffeln liegen z. Verkauf
Ludwigstrasse 9.



Auf Abzahlung

in wöchentlichen oder monatlichen Ratenzahlungen
empfehle mein

Grosses Lager

in
Regulateuren, gold. und silb. Taschenuhren
für Herren u. Damen,
Teppichen, Spiegeln, Bildern etc.
A. Lustig, Hermannstrasse 2h.

Grundstücke aller Art

als Ritter-, Land- und Stadtgüter, Hotels, Gasthöfe, Ziegeleien, Brennereien, Bäckereien, Fleischerereien und andere gewerbliche Grundstücke, sowie in Halle selbst

Hausgrundstücke mit und ohne Garten in jeder Stadt und bester Geschäftslage sind unter realen Bedingungen durch mich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheile ich bereitwilligst und unentgeltlich

Paul Rindfleisch,

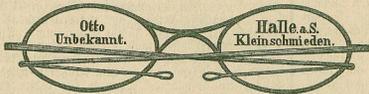
Auctions-Kommissar und Gerichts-Taxator in Halle a/S.,
Brüderstrasse 12.

Wer echte Harlemer Blumenzwiebeln

als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Iris, Jonquillen, Narzissen, Tazetten, Anemonen, Ranunkeln, Lilien kaufen will, wende sich vertrauensvoll an

B. Stolze's Blumen-Bazare,

gr. Steinstrasse 3 oder Sophienstrasse 2S.
NB. Die neuesten Patent-Hyazinthen-Gläser, welche wirklich empfehlenswerth, zu Originalpreisen.



Brillen - Pincenez

von 1 Mk. an, mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepasst bei

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.



Zur Barterzeugung

ist das einzig sichere und reellste Mittel

Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Mittel werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt.** **Verfandt diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.** Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststrasse 3.**



Aufruf,

einen verlorenen Empfangschein betreffend.

Da nach einer Anzeige des Ingenieurs Herrn **Christian Wilhelm Friedrich Lucke** in Halle a/S. der denselben vom Bureau der Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha unterm 14. Januar 1875 über die Police **Nr. 129913** im Betrage von **Mk. 6000** ausgetheilte Empfangschein **Nr. 12682** abhanden gekommen ist, so wird der etwaige Inhaber dieses Scheines, sowie Jeder, welcher an demselben Ansprüche zu haben glaubt, hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich und spätestens binnen sechs Wochen von heute ab bei der unterzeichneten Agentur oder bei der Bank selbst zu melden und den Empfangschein oder die feine Ansprüche an demselben begründenden Dokumente vorzuzeigen. Sollte Eines oder das Andere binnen der genannten Zeit nicht geschehen sein, so wird der gedachte Schein außer Kraft gesetzt werden. Halle a/S., den 9. September 1885.

Die Haupt-Agentur der Gothaer Lebensversicherungsbank.
L. Hildenhagen.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, neue Tuch-, Abfälle, Glas, Zink u. s. w. kauft nur zu hohem Preis

A. Rebusch's,

große Brauhausgasse 2 und Schulgasse 5.

Die besterle, verbreitetste und billigste Zeitung
der Reichshauptstadt, der
Berliner Lokal-Anzeiger,
welcher außer Montags (2—3 Bogen in großem
Format) täglich erscheint, kostet
monatlich nur 60 Pfennig,
resp. 1 Mark 80 Pf. pro Quartal.
Der Berliner Lokal-Anzeiger hat viele neue
Einrichtungen, welche andere Blätter nicht haben,
unter Anderem den vollständigen Bergleihungs-
zeiger, wie er täglich an den höchsten Anzeigens-
stellen in den Leeren und Zerkeln der Reichshauptstadt, enthält.
Der letztere abgeordnete Theil des hiesigen
Stamms: **„Berliner Anzeiger“** von G. Bamore,
welcher überall in Preußen, mit neu dirigir-
ten Abonnenten gratis und franco nachgeliefert,
die Bestellungen und Briefträger meh-
ren Bestellungen entgegen.

Eine große Partie
zurückgesetzte Corsets
außerordentlich billig, empfehlte
Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.

Kleinere und auch grössere
Capitale werden auf sehr gute Hypo-
theken geodirt.
Theodor Heime, Blücherstr. Sa.

Für den redaktionellen und Sperratenstell verantwortlich Julius Bundeck in Halle. — Pilsch'sche Buchdruckerei (R. Riefmann) in Halle.

